

ALFRED HEUBECK  
Nürnberg

UDK 807.5—541.2

### ODYSSEE § 144 — 147

**A b s t r a c t:** In a splendid article (*Antike und Abendland* 30, 1984, pp. 146—148) Hugo Mühlestein has shown that the verses *Odyssey* XIV 144—147, hitherto wholly misunderstood, presuppose the poet's well-known 'etymology' of the name *Odysseus* ('Οδυσσεύς — δόδυσσασθαι'). The present writer defends this convincing interpretation by adding some further arguments, especially concerning the meaning of the terms δόνομάζειν and ἡπιος.

Eine anregende Studie von H. Mühlestein zu den vv. § 144—147 der *Odyssee*<sup>1</sup> gibt uns Anlaß, die von ihm vorgelegten Überlegungen ein Stück weiter zu verfolgen. Es geht um den Schluß- Passus in der Rede des Eumaios (122—147), in dem er „seinen vermeintlich abwesenden Herrn zum ersten Mal beim Namen nennt“ (H. M. 146):

ἀλλά μ' Ὁδυσσῆος πόθος αἰνυται οἰχομένοιο,  
τὸν μὲν ἐγών, ὃ ζεῖνε, καὶ οὐ παρεόντ' ὀνομάζειν      145  
αἰδέομαι· πέρι γάρ μ' ἐφίλει καὶ κήδετο θυμῷ,  
ἀλλά μιν ἡθεῖον καλέω καὶ νόσφιν ἔοντα,

Ein Blick in die Kommentare z. St. ruft durchweg Enttäuschung hervor; das gilt für die Bemerkungen von J. van Leeuwen (1880), K. F. Ameis—C. Hentze — P. Cauer (1928), W. B. Stanford (1948). J. Bérard — H. Goube — R. Langumier (1952) und auch noch von A. Hoekstra<sup>2</sup>, in denen das Wesentliche nicht gesehen ist und neben Belanglosem und Schiefem auch schlechthin Unrichtiges zu lesen ist. Aber auch die zahlreichen Übersetzungen — H. Mühlestein hat sie im einzelnen zitiert (a. O. 147 Anm. 1—3) — verraten, daß ihre Verfasser den Kern der Aussage des Eumaios nicht getroffen haben.

Es bedurfte der ingeniosen Idee von H. Mühlestein, um Raum zu schaffen für eine Interpretation des Passus, die allein den Aussageintentionen des Dichters (bzw. des Eumaios) gerecht werden konnte. Entscheidend ist Folgendes: Eumaios setzt hier die vom Dichter an

<sup>1</sup> *Der göttliche Sauhirt und die Namen*, *Antike und Abendland* 30, 1984, 146—153, bes. 146—148.

<sup>2</sup> Erst jüngst erschienen: *Omero/Odissea*, Vol. IV (libri XIII—XVI) ed. A. Hoekstra, Roma 1984.

mehreren Stellen des Epos geradezu *expressis verbis* formulierte etymologische Deutung des Namens des Odysseus<sup>3</sup> nicht nur als bekannt voraus, sondern macht sie zur inneren Voraussetzung für das Verständnis seiner vv. 145—147. Es ist die Verbindung des Namens mit ὁδύσσασθαι „zürnen, hassen, grollen“, deren semantisches Ergebnis nun allerdings nicht einheitlich ist: Sie läßt den Helden teils als den „Hasser, Zürner“ (so τ 409<sup>4</sup>), teils als den „Verhaßten“, den vom Groll einer Gottheit Verfolgten verstehen; vgl. α 62: Zeus grollt (angeblich) dem Helden; ähnlich ε 339f., 423: Poseidon grollt ihm; weiterhin τ 275, wo Odysseus mit seinem Wortspiel der Gattin einen verschlüsselten Hinweis auf seine Identität gibt.

Wie dem im einzelnen auch sei: Eumaios läßt offensichtlich an der Stelle, wo er zum ersten Mal den Namen seines Herrn in den Mund nimmt, den ganzen Vorstellungskomplex aufklingen, der sich aus den verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten des Verbums ὁδύσσασθαι ergibt, und erst wenn wir erkennen, daß er mit seinen Worten vv. 145—147 dem unerkannten Gesprächspartner das wahre Wesen seines Herrn auf dem durch den Namen evozierten dunklen Hintergrundbild (Odysseus: der „verhaßte Hasser“) mit wenigen prägnanten Worten zu verdeutlichen sucht, wird der Aufbau und die Gedankenführung seiner Worte plötzlich erkennbar. Seine Aussage wird dabei entscheidend bestimmt durch das in durchsichtigem Parallelismus antithetisch gestaltete Bekenntnis:

τὸν μὲν ἐγών... καὶ οὐ παρεόντ' ὀνομάζειν αἰδέομαι,  
ἀλλά μιν ἡθεῖον καλέω καὶ νόσφιν ἐόντα,

Nachdem Eumaios in den vv. 120—142 über das traurige Schicksal seines Herrn geklagt und dabei dessen Namen — abgesehen von der kaum hörbaren Anspielung auf ihn in v. 143: οὐδέ νυ τῶν (seiner fernen Angehörigen) ἔτι τόσσον ὁδύρομαι — geflissentlich verschwiegen hatte, läßt er endlich mit v. 144 und der dort erfolgenden ersten Nennung des Namens sein ‘Geheimnis’, nicht ohne sofort hinzuzufügen, daß er einerseits sich davor scheue, bei seinen Berichten über den geliebten Herrn dessen ominösen Geburtsnamen „selbst dann, wenn der Herr nicht anwesend sei“, zu verwenden, daß er vielmehr vorziehen möchte, von ihm als einem ἡθεῖος zu reden „sogar dann, wenn er fern sei“. Es wird dabei klar, daß die von H. Mühlstein vorgeschlagene Konjektur in v. 145: τόν μὲν für einheitlich überliefertes τὸν μὲν ebensowenig das Richtige treffen kann wie die Übersetzung von μὲν mit „wahrlich“ (Ameis—Hentze—Cauer z. St.): ἀλλά μιν setzt klarlich τὸν μὲν voraus.

<sup>3</sup> Dazu vgl. E. Risch, in: *Eumusia*, Festschrift f. E. Howald, 1947, 82—86 (= Kleine Schriften, 1981, 304—308).

<sup>4</sup> ὁδύσσασθενος wird hier aus formalen Gründen wohl eher im aktivischen („zürnend“) als im passivischen Sinn („jdm. verhaßt, verfeindet mit jdm.“; so außer anderen auch E. Risch, a. O. 83) zu verstehen sein.

Aber auch sonst bedarf die Formulierung des genauen Zusgehens: Da ist einmal die Verwendung von *δνομάζειν*, deren Auffälligkeit erst dann deutlich wird, wenn wir an die formelhafte Verbindung *ἔπος τέλφατ' ἐκ τ' ὀνόμαζε* (β 302 -) denken, die der mit der feierlichen Namensanrede eingeleiteten Rede voraufgeht; um eine Anrede kann es an unserer Stelle ja nicht gehen, ganz abgesehen davon, daß man einen Abwesenden nicht gut mit Namen 'anreden' kann. *δνομάζειν* kann also nur im erweiterten Sinn von „reden über jemanden unter Verwendung von dessen Namen“ gebraucht sein. In gewisser Entsprechung dazu scheint es möglich, in dem parallel zu *δνομάζειν* gesetzten *καλέω* (v. 147) einen Inhalt mitzuhören, der über das wörtlich Vordergründige „ich nenne meinen Herrn (einen) *ἡθεῖος*“ hinausgeht; man mag dabei an die Anrede denken, die bei besonders eng Vertrauten in der Form *ἡθεῖε*, und zwar immer ohne Namensnennung, erfolgen kann. Vielleicht ist dabei nicht ohne Bedeutung, daß diese Anrede an den uns vorliegenden Stellen des homerischen Epos stets vom jüngeren gegenüber dem älteren, angeseheneren Bruder gebraucht wird: von Paris gegenüber Hektor (Ζ 518), von der in Gestalt des Deiphobos auftretenden Athene wiederum gegenüber Hektor (X 239, 239) und schließlich von Menelaos gegenüber Agamemnon (K 37)<sup>5</sup>. Die Erweiterung von *μιν* durch *καὶ νόσφιν ἔδντα*, das das *καὶ οὐ παρεόντα* (v. 145) variierend aufnimmt, mag uns in unserer Vermutung bestärken, daß *ἡθεῖον καλεῖν* auch ein „mit (dem bei engen Vertrauten üblichen) *ἡθεῖος* anreden“ in die Gesamtvorstellung mit einbezieht. Die Tatsache, daß *ἡθεῖος* — von v. 147 abgesehen — bei Homer nur im Vokativ erscheint, paßt gut in den Zusammenhang.

Und schließlich ein letzter Gedanke: Das in den komplementären Aussagen der vv. 145 und 147 umrissene Bild des Odysseus erfährt seine Begründung im Inhalt des dazwischenliegenden γαρ-Satzes (v. 146): Odysseus ist kein „Hasser“ und auch kein „Verhaßter“, sondern für Eumaios ein *ἡθεῖος*, „weil er ihm im Übermaß 'Liebe' und Fürsorge angedeihen zu lassen pflegte“. Kein Zweifel, daß Stellen wie diese bei der Ermittlung des dem Wort *ἡθεῖος* innewohnenden Vorstellungskomplexes geradezu eine Schlüsselrolle zuerteilt werden muß. *ἡθεῖος* ist offensichtlich derjenige, der die ihm von seiner Stellung her zukommende Aufgabe, sich angelebentlich um das Wohlergehen der ihm anvertrauten Angehörigen zu kümmern (*φιλεῖν*<sup>6</sup>, *καγδεσθατι*), in vollkommener Weise erfüllt — sei es als Vater, sei es als älterer Bruder. Wenn Odysseus auch für Eumaios ein *ἡθεῖος* ist, dann heißt das, daß er um den Knecht nicht minder besorgt ist als um seine Familienangehörigen, daß er ihn geradezu in seine Familie aufgenommen hat.

5 Vgl. schließlich noch die Anrede des Achill an (die Seele des) Patroklos: *ἡθεῖη κεφαλή* Ψ 94.

6 Vgl. dazu die guten zusammenfassenden Bemerkungen von M. Landfester, *Das griechische Nomen „philos“ und seine Ableitungen*, 1966, 108f.